

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 40 (1985)
Heft: 1

Artikel: Was wir alles trotzdem noch haben
Autor: M.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was wir alles trotzdem noch haben

Landauf und landab wird vom Waldsterben gesprochen. Das Umweltbewußtsein wächst, die Zeitungen sind voll davon. Erkenntnisse, Beweisbares und Unbeweisbares. Die Schuld dafür wird hin- und hergeschoben. Vom sterbenden Acker- und Wiesenboden wird noch nicht soviel gesprochen. Nur manchmal kommen vereinzelt Meldungen in die Medien: Wo jahrelang nur Mais gebaut wurde und immer wieder gespritzt, wächst sonst nichts mehr . . . Der lebendige Boden als Umweltfaktor wird erst sehr spät erkannt. Nur wenige wissen, dass der Boden eine gewaltige Regenerierfähigkeit besitzt. Voraussetzung dafür ist, dass er mechanisch in Ruhe gelassen wird. Dass man ihm Humusrohstoffe anbietet und alles tut, um künftig Gifte von ihm fernzuhalten. Für das, was aus der Luft kommt, kann der Bauer nicht verantwortlich gemacht werden. Aber für das, was er seinem Boden in Form von flüssigem oder festem Dünger gibt. *Der Boden ist ein lebender Organismus und reagiert ganz gleich wie Mensch und Tier.* Ein gewisses Maß an Belastung ist ertragbar. Aber wenn eine bestimmte Grenze überschritten wird, kommt es zum Zusammenbruch. Ob nach ihm wieder ein Aufbau möglich ist, hängt von der Dauer und der Schwere der Belastung ab. Der biologische Landbau macht es sich seit Jahrzehnten zur Aufgabe, diese Belastung von den Böden zu nehmen und durch gezielte Maßnahmen eine Regeneration einzuleiten. Dies ist bisher von der Gegenseite nie verstanden worden. Für sie ist der Boden etwas, das praktisch alles nimmt und nur zu geben hat. Diese Einstellung wird sich langsam ändern. Alles Jammern über die gegenwärtige Umweltbelastung bringt nichts. Nur Handeln! Wer heute Biobetrieb sein will, muß geistig und praktisch einen Schutzwall bilden gegen die feindliche Umwelt. Alles, was auf seinen Boden gelangt, gewissenhaft prüfen. Ob es Dünger, Kompost oder sonstige Bodenbedeckung ist. Ist es einwandfrei? Kann ich es verantworten? Wird es mein Boden verarbeiten können? Gärten und Gemüsekulturen auf Böden bringen, die nicht in der Nähe von Autobahnen und Hauptdurchzugsstraßen sind. Hecken und lebende Zäune halten den Wind ab, und nicht nur ihn. Sie filtern gleichsam die Luft. Je mehr eine Bauernfamilie zur Selbstver-

sorgung imstande ist, um so besser schließt sich der Kreislauf, und die Gefahr der biologischen Störfaktoren wird kleiner.

Den geistigen Schutzwall muß dem Biobauern die Gemeinschaft bieten. In der ersten Zeit der Umstellung ist sehr oft nur ein Teil der Familie für die neue Sache. In diesem Stadium ist der geistige Halt bei Gleichgesinnten besonders wichtig.

Die letzten Jahrzehnte wurden geprägt von der Erkenntnis, was wir nicht – schon – alles haben. Dann wurde uns langsam bewußt, was wir alles – nicht – mehr haben. Die reuevolle Erkenntnis der Gegenwart lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das, was wir alles noch haben. Ihm gebührt alle Hinwendung und aller Schutz. Mit dem Biolandbau dienen wir dem Lebensschutz. Unsere Idee hat eine Chance, und wir dürfen getrost optimistisch sein. M.St.

Der biologische Landbau – eine Existenzsicherung für den Kleinbetrieb

Vorerst ein paar grundsätzliche Gedanken und Überlegungen zur Daseinsberechtigung des Kleinbetriebes.

Als Folge der Mechanisierung hat in der Schweizer Landwirtschaft in den letzten zwanzig, dreißig Jahren ein ungeheurer Konzentrationsprozeß stattgefunden, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist: Die sogenannte «Gesundshrimpung»! Unzählige Klein- und Kleinstbetriebe sind verschwunden. Jenes Land, das nicht überbaut wurde, diente der Vergrößerung noch bestehender Betriebe. Denn lange Zeit konnten in der Landwirtschaft die wachsenden Produktionskosten nicht durch höhere Preise aufgefangen werden, sondern mußten weitgehend durch Rationalisierung, Spezialisierung und durch Produktionssteigerung wettgemacht werden.

In letzter Zeit kamen auch die Klein- und Mittelbetriebe vermehrt ins Gespräch. Auch die angespannte Konjunkturlage trägt einiges dazu bei, daß die Kleinbetriebe heute nicht mehr nur mitleidig belächelt werden. Denn jede bäuerliche Existenz, die erhalten bleibt, belastet den sowieso angespannten Arbeitsmarkt nicht noch zusätzlich mit Stellensuchenden.